Unser Technisches Museum.

Die technischen Kreise Oesterreichs sind schon gespannt auf das neue Museum, diese großartige Schöpfung, die den vitalsten Interessen der Gewerbe und der sich glücklich fortentwickelnden Großindustrie dienen soll. Andere Reiche besitzen schon längst Museen größten Stils, die berühmt sind in der Geschichte des Fortschrittes und der großen zivilisatorischen Aufgaben der Nationen. So die Ecole des Arts et Métiers und das ebenso berühmte, prächtig angelegte und vielseitige Kensington Museum in London. Wir besaßen in Wien bisher nur kleinere Stätten des Sammeleifers, wie ein Postmuseum, ein Eisenbahnmuseum und das durch seine Tätigkeit besonders wertvolle Gewerbemuseum. Aber für die Konzentration in einer einzigen, umfassend angelegten organisatorischen und für die Erziehung des [illegible] zweckdienlichen Stätte größten Stils fehlte bisher der leitende Kopf. Der Mann, der in Oesterreich dem Gedanken zuerst nahetrat, war Sektionschef Dr. S. Brosche, jetzt Vizepräsident des Kuratoriums des Museumvereins. Der materiell werktätigste Förderer war Herrenhausmitglied Dr. Artur Krupp. Man geht aber nicht fehl, wenn man als die eigentlich treibende Kraft Wilhelm Exner ansieht, der in den letzten Jahrzehnten einer ganzen Reihe wichtiger technischer Schöpfungen zu Diensten der Industrie das Leben geschenkt hat. Seine rechte Hand ist Oberbaurat L. Erhard, eine vorzügliche Kraft von hervorragendem Organisationstalent, der sich um das Gewerbe schon seit langem verdient gemacht hat und der der eigentliche Ausgestalter der Ideen ist und alle Schwierigkeiten spielend überwindet. Er verdiente wohl von der Oeffentlichkeit eine höhere Würdigung seiner Tatkraft, als dies bisher der Fall war. Man kann sich denken, welche Mühe es kosten mußte, unter den Hindernissen der vier Kriegsjahre ein solches Museum mit seinen vielen hunderttausenden, vielleicht Millionen Gegenständen zusammenzubringen.

Da es sich um eine Volksbildungsstätte handelt, so mußte der leitende Gedanke der sein, den Lehrwert jedes einzelnen Gegenstandes durch eine recht anschauliche Aufstellung und Anordnung zum Ausdruck zu bringen. Zu diesem Zwecke war es nötig, die Werkstoffe und ihre Bearbeitung, wie überhaupt die ganze wirtschaftliche Tätigkeit so viel als möglich aus der Starrheit des Musealschlafes zu wecken und alles in Bewegung, in Fluß zu bringen, überall die Schaffenskräfte der menschlichen und anorganischen Natur in Betrieb zu setzen. So macht sich der Besucher mit dem eigentümlichen Leben der leblosen Kraft und Energiequellen, oft zu seinem angenehmen Erstaunen, intimer bekannt. So kann zum Beispiel jeder Besucher durch den Druck auf einen Hebel oder einen Knopf manche Maschine in Bewegung setzen. In der physikalischen Abteilung finden sich zahlreiche Experimente, die der Besucher gewissermaßen selbst vornimmt, um sich über wichtige grundlegende Naturerscheinungen zu belehren. Am interessantesten findet dies wohl in dem Kabinett statt, in dem er die wunderbarsten Strahlungen in luftleeren Gefäßen mit ihrer unglaublichen Farbenpracht kennen lernen darf. Sogar die Kraft des Lichtdruckes sieht er vor seinen Augen ihr Spiel treiben, und dies zwar an einer Crookeschen Lichtmühle, deren gläsernes Rad en miniature an das Holzrad einer alten Wassermühle erinnert, nur daß über den winzigen Schaufeln statt der Wasserwellen grünes Licht in reizenden Flämmchen aufsprüht als Ausflüsse der Kathodenstrahlen. Ein Wunderspiel der Natur von künstlerischer Schönheit.

Doch erwähnen wir nun kurz einige Gebiete der Groß- und Kleinindustrie. Die große Mittelhalle enthält Objekte des Maschinenbaues. Hier wie überall waltet der historische Rückblick, die anschauliche Entwicklungsreihe vor. Man sieht die ersten sehr primitiven Dampfmaschinen, die in Oesterreich gebaut wurden, so jene, mit der die Dreherschen Brauereien betrieben wurden, und die in ihrer Schmächtigkeit und Umständlichkeit kaum ahnen läßt, wie viel Millionen mit ihr verdient wurden. Man verfolgt die Entwicklung bis zur modernen Dampfturbine. In der großen Gruppe für Eisenbahntechnik sieht man zum Beispiel ein seltenes Stück, das einzige seiner Art, den ersten Eisenbahnwagen von der Linie Linz—Budweis herrührend. Er ist eine Verschmelzung der alten Postkutsche mit einem Eisenbahnuntergestell. In allen diesen Entwicklungen ist immer der Gang eingehalten von der treibenden menschlichen oder tierischen Muskelkraft zur Energie des Anorganischen, die heute in der Anwendung der Rotation vorläufig ihren Höhepunkt gefunden hat. So zum Beispiel führt von der Wasserförderung mittelst Eimer der Weg über eine große Förderpumpe mit zwei riesigen Zylindern, in denen die Kolben auf und ab stampfen, zu einer kleinen Kreiselpumpe, die als Zwerg daneben steht. Der Zwerg leistet so viel, wie die vor wenigen Jahrzehnten noch allgemein verwendete Riesenpumpe. Transparente Bilder mit lehrhaften Inschriften geben einen Begriff von diesen Fortschritten. So sehen wir den Schmied ältester Zeit mit dem Handhammer Eisenstücke von fünf Kilogramm Schwere bearbeiten. Daneben den Schwanzhammer, der Werkstücke von fünfzig Kilogramm bewältigt und den gewaltigen modernen Riesenhammer, der Massen von vierzigtausend spielend schmiedet.

Es würde uns zu weit führen, die zahllosen interessanten Einzelheiten zu erwähnen, so ein echtes Alchimistenlaboratorium mittelalterlichen Stils, vom Grafen Wilczek gestiftet, oder eine Altwiener Hofapotheke, ein wahres Prachtstück mit echten alten Gefäßen aus allen Ländern Europas, eine Augenweide für jeden Liebhaber von Antiquitäten. Ein Unikum, um das uns München beneiden dürfte, ist die ländliche Steinbierbrauerei aus Kärnten. So haben vermutlich die alten Germanen das Bier in Holzbottichen gebraut, da sie keine Metallgefäße besaßen. Wie braut man aber in Holz-

Die Zeit 3/V. 1918

233